



Bericht über zwei ärztliche Atteste des 18. Jahrhunderts

von Gerlinde Möser

Ärztliche Atteste sind eine wichtige Quellengattung für Einblicke in die Sozialgeschichte. Wir finden sie als Beilagen zu verschiedenen Akten, in allen Arten von Gesuchen und deren Erledigungen oder in Gerichts- und Polizeiakten. Die beiden hier behandelten Dokumente sind Zufallsfunde in den Bankalakten des Hofkammerarchivs; die Schreibweise wurde für die heutigen Leser leicht adaptiert.

1. Staatsarchiv/Hofkammerarchiv, Bankale Akten, rote Nr. 592, p. 54 seqq

Nachdem Herr Johann Thadäus Schwartz nach langen Gebrauch deren Medicamenten in dem Temesvar Bannat anhero nach Wien gekommen, und ich selben nicht allein in einen, sondern in vielen ja fast incurablen Zuständen tractiret, auch ihm von einem heftigen Scorbuto¹ mit langer und grosser Mühe befreyet, also habe ihm, Herrn Schwartz, gerathen wegen deren übrigen grossen Zuständen als Glieder-Reissen, Colic², obstructionem³, Drücken, Würgen, Schwindel, Gelbsucht, sich zu dem Herrn Leib-Medico Baron von Swieten zu wenden: auch erachte, daß ihm, Herrn Schwartz, das Temesvarer Clima wegen seinen Zuständen hinführo nicht dienlich seyn.

Welches hiermit beschein[ig]e. Sigl. Wien den 12. Septembris 1764

*Theodorus Offermann
Medicinae Doctor*

Aus diesem Akt des Hofkammerarchivs lässt sich ein Teil der Lebensgeschichte des Johann Thaddäus Schwartz erschließen. Er war von Graf Ferdinand von Kolowrat als Wald-Bereuther (= Waldbereiter) in Transsilvanien (= Siebenbürgen) eingesetzt gewesen. Als solcher hatte er die Grenzen zu besichtigen und das Steueraufkommen zu überprüfen. Aus gesundheitlichen Gründen bewarb er sich um einen leichteren Dienst im Wiener Salzamt. In seinem Gesuch heißt es im Wortlaut: „... wenn mich nicht recht complicirende Krankheiten dasiges Klima zu verlassen 1763 wegen besserer Pflege meiner Gesundheit nach Wien zu verfügen nothgedrungen hätten. Eine 5/4 jährige Medicinalkur hat mir zwar und meistens durch letztere Beywirkung dero Proto-Medici Freyherrn von Swieten selbstn meine delaberierte Gesundheit hergestellet ...“



Foto van-Swieten-Denkmal, Wikimedia

Der berühmte Leibarzt von Kaiserin Maria-Theresia, kümmerte sich auch um die „einfachen“ Leute

Obwohl er sich auf Van Swieten beruft, bekommt Schwartz die angestrebte Stelle nicht. Die Begründung lautet, „... da ein Salzmacher und Salzwagenmeister allhier Sommer- und Winterszeit von frühen Morgen bis in die Nacht in denen sehr feucht- und kalten Saltzkammern anwesend seyn, mithin Munterkeit und gute Gesundheit, den Dienst recht zu besorgen, besitzen muß ...“

Es mag erstaunlich anmuten, dass der kaiserliche Leibarzt Gerard van Swieten (1700–1772), wenn man seine vielfältigen Aufgaben bedenkt, sich persönlich um einen so subalternen Beamten wie Schwartz gekümmert haben soll. Schließlich war der Protomedicus (Landessanitätschef) auch Reformator der Universität, vor allem der medizinischen Fakultät, und Präfekt der Hofbibliothek.⁴ Doch galt sein Interesse besonders auch der gezielten Behandlung der Kranken (Protokolle) und er kümmerte sich um die sozial niederen Schichten der Bevölkerung.⁵



Schwierig war die Suche nach dem Aussteller des ärztlichen Attests Johannes Theodorus Offermann. Im Archiv der Universität Wien finden sich folgende Daten über den Abschluss seiner Ausbildung: Joan. Theodorus Offermann(s) aus Freystadt legte die „Disputationes publicae“ am 16. Dezember 1751 und das Rigorosum für das Doktorat der Medizin am 14. Jänner 1756 ab. Eine Promotion Offermanns scheint nicht auf.⁶ Vergeblich war die Durchsicht der Staats- und Standeskalender mit Schematismus für die weiteren Jahre und auch im Portheim-Katalog kommt er nicht vor.

2. Staatsarchiv/Hofkammerarchiv, Bankale Akten, rote Nr. 559, p. 37

Daß der Herr Carl Zeitler gewester bürgerlicher Rauchfangkehrer Meister in Schweidnitz, nunmehr aber Bierschreiber im Bräuhaus in Lichtenthal von mir Endesgefertigten in Gegenwarth des P. T.⁷ Gnädigen Herrn Handgrafens, und noch zweyer anderen Herrn des nemlichen K. K. Handgräflichen Gefähls in seinen Gesundheits Umständen genau durchforschet, und leider Gott! wegen seinem in lezten Preussischen Krieg als geheimer Kundschafter aus Liebe und Treu für das DURCHLAUCHTIGSTE ERZHAUS VON OESTERREICH fast unmenschlich ausgestandenen Elend, als Criminal Arrest, 300 Stockschläge, wahrhaft ausgestandene Todes Angst, in 3 Tagen 12150 (?) empfangene Spitzruthen Streiche und andern Ungemachen mehr, sich eine unheilbare Gattung der Nerven Krankheiten zugezogen, vermögwelcher obgedachter Herr Carl Zeitler zur Zeit des Paroxysmi⁸ gänzlich auser sich, schäumend, am ganzen Leib zitternd, und auser Paroxysmo von schwachem Gedächtnis, und Leibes-Kräften sich befinde, folglich in solchen Umständen seinen Dienst als Bierschreiber künftighin zum schmerzvollsten Erbarmen seiner Angehörigen zu verrichten auser Stand gesetzt worden, bezeuge hiemit der Wahrheit zur Steuer mit meiner eigenhändigen Unterschrift, und Fertigung.

Wien den 18ten July, 1773
 Franz Xaver Scheigggl, Saluberr⁹.
 Med: Doctor

Das zweite Attest erzählt eine dramatische Geschichte aus dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763). Der Protagonist, Karl Zeitler, war bürgerlicher Rauchfangkehrer in Schweidnitz in Schlesien, das ursprünglich zu Böhmen gehörte, später österreichisch war, im Siebenjährigen Krieg mehrfach den Besitzer wechselte und schließlich 1763 an Preußen fiel. Der Schweidnitzer leistete Dienste als Spion für die österreichische Seite und geriet in preußische Gefangenschaft. Er wurde den damaligen harten Militärstrafen unterzogen, so auch dem Spießruten- oder Spitzrutenlauf. Dabei wurde der Delinquent

Archiv

von Dorothee Hövel-Kleibrink

langsam gelesene
 altbekannte Namen
 unbekannte Namen
 versammelt auf brüchigem Papier
 bevölkern
 meine Träume

aus: *Pfirsich und Graffiti*. Gedichte und Aquarelle.
 Tredition GmbH, Hamburg, 2017

wiederholt durch eine von Soldaten gebildete Reihe getrieben und mit Ruten auf den entblößten Rücken geschlagen. Das konnte an drei Tagen wiederholt werden. Eine solche Strafmaßnahme endete meist mit dem Tod des Bestraften. In unserem Fall überlebte der Gemarterte, wenn auch schwer gezeichnet. Wir begegnen ihm in den Siebzigerjahren des 18. Jahrhunderts als Bierschreiber in Wien, im Brauhaus in Lichtental.¹⁰ Da er gesundheitlich in einem sehr schlechten Zustand war, musste eine ärztliche Untersuchung im Beisein seines obersten Vorgesetzten und anderer Beamter über seine weitere Tätigkeit entscheiden. Nach dem Urteil des Arztes würde er bei seinem geistigen und körperlichen Verfall seinen Beruf nicht mehr ausüben können. Der anwesende Handgraf (andere Bezeichnung: Hansgraf) war der oberste Behördenvertreter für das Handelswesen. Die von ihm und seinen Beamten ausgeübte Gerichtsbarkeit bezog sich auf Handel und Verkehr. Der Handgraf war natürlich auch für das Personal verantwortlich, dem die Einhebung der Steuern aufgetragen war. Damals war Joseph von Reissenstein¹¹ wieder Handgraf, der letzte in dieser Funktion überhaupt, da das Handgrafenamt 1784 abgeschafft wurde.¹² Unter Gefälle versteht man Einkünfte durch direkte und indirekte Steuern. Die Biersteuer war ein handgräfliches Gefälle.

Über den Arzt Franz Xaver Scheigggl sind wir quellenmäßig gut informiert. Wichtige Daten enthält der *Liber societatis viduarum inclytae facultatis medicae*, in welchem die neu aufgenommenen Mitglieder der von Gerard van Swieten gegründeten Witwen-Societät ihre Daten eintrugen. Demnach wurde Scheigggl am 28. November 1736 in Graz geboren, >>>



Suche im Archiv
- Ausschnitt aus Carl Spitzweg -
Der Bücherwurm

seine Frau Elisabeth war eine verwitwete Neumann und geborene Walner. Ihr Geburtsdatum war der 28. Oktober 1737, die Hochzeit fand am 28. Februar 1778 statt.¹³ Ein Heiratskontrakt wurde am 25. Jänner 1778 abgeschlossen.¹⁴ Die Studiendaten steuert das Universitätsarchiv bei. Demnach legte Scheiggel das Rigorosum für das Doktorat der Medizin am 17. Juli 1769 und die „Disputationes publicae“ am 9. November 1769 ab und wurde am 17. November 1769 zum Doctor der Medizin promoviert.¹⁵ Nach den Eintragungen in den Schematismen hat Scheiggel seinen Wohnsitz oft gewechselt.¹⁶ Der Verlassenschaftsakt nennt als Sterbetag den 28. Juni 1786.¹⁷ Die Verlassenschaft belief sich auf bloß 45 Gulden, denen Zins-Schulden an den Hausinhaber von 200 Gulden gegenüberstanden. Scheiggel wohnte zum Zeitpunkt seines Todes in der Stadt Nr. 929, beyn steinernen Rössl, in der Singerstraße.

Scheiggel ist im Portheim-Katalog verzeichnet.

Gerlinde Möser, geboren in Wien, Studium der Geschichtswissenschaften und Anglistik an der Universität Wien, Dr. phil. 1955, lebt als AHS-Lehrerin i. R. in Klosterneuburg. Im Zaunkönig berichtete sie bereits über interessante Persönlichkeiten wie z. B. Leon Koppens und Philipp Karl Hartmann und zuletzt über *den englischen Geschäftsmann und Diplomaten Simon Clement*.

Leider erreichte uns kurz vor Redaktionsschluss die traurige Nachricht, dass Frau Dr. Gerlinde Möser am 20. November im Alter von 93 Jahren verstorben ist. Wir gedenken ihrer in großer Dankbarkeit.

- 1 Scorbutus = Blutzersetzung
- 2 Colica = Bauchgrimmen
- 3 Obstruction = Verstopfung
- 4 Helmut Wyklicky, Gerard van Swieten. Festvortrag zum 300. Geburtstag vor dem 54. Van Swieten Kongress am 25.X.2000. Erna Lesky und Adam Wandruszka (Hrsg.). Gerard van Swieten und seine Zeit. Studien zur Geschichte der Univ. Wien Bd VIII, 1973.
- 5 Christian Probst. Gerard van Swieten als praktizierender Arzt und als ärztlicher Forscher. In: Gerard van Swieten und seine Zeit, a. a.?, S. 80–92.
- 6 Freundliche Mitteilung aus dem Archiv der Universität Wien.
- 7 P. T. = Pleno titulo
- 8 Paroxysmus = Anfall einer Krankheit
- 9 Salluber(imae) = heilbringend
- 10 Staats- und Standeskalender mit Schematismus (1772, S. 106: Hr. Caspar (?) Zeitler logiert im Bräuhaus in Liechtenthal.
- 11 Ebd., S. 103: Herr Joseph von Reissenstein logiert nächst St. Peter im eigenen Haus.
- 12 Beamte des Handgrafenamtes wurden häufig bei Gesuchen, Ernennungen und Nachlässen als Zeugen bemüht. Lebenszeit 1718–1784. Lt. AT-OeStA/AVA Adel HAA AR 786.7.(Österreichisches Staatsarchiv) wurde Joseph von Reissenstein (auch Reißenstein, Reitzenstein oder Reiffenstein) als nö. Hansgrafenamtsbuchhaltungsdirektor in den Adelsstand erhoben / 17.12.1766. Wichtige Informationen über seine berufliche Karriere finden sich auch in amtlichen Schematismen sowie im Portheim Katalog. Anfangs wohnte er in seinem eigenen Haus in der Josephstadt („Schwarzer Adler“), danach gehörte ihm das Wohnhaus in der Goldschmiedgasse Nr. 605, später Nr. 12 („Eisgrübel“). Überliefert ist auch, dass R. seine Tochter in seinem Testament ungleich zu seinen Söhnen bedachte, da er deren Ehemann ablehnte.
- 13 Robert Töply, Wiener Ärztefamilien der maria-theresianischen Zeit. In: Heinrich Adler (Hrsg.), Ein halbes Jahrtausend. Festschrift anlässlich des 500j. Bestandes der Acta facultatis medicae Vindobonensis. Wien 1899, S. 97–118, S. 115, F.230. Der Liber viduarum ... facultatis medicae befindet sich im Archiv der Univ. Wien, Medizin. Fakultät, Sign. SV1.
- 14 Der Heiratskontrakt ist im Verlassenschaftsakt angeführt.
- 15 Freundliche Mitteilung aus dem Archiv der Universität Wien.
- 16 Vgl. Die Schematismen der Jahre 1778, 1779, 1781, 1784 und 1785
- 17 Verlassenschaftsakt im Stadt- und Landesarchiv Wien: Zivilgericht A2, Faszikel2. Verlassenschaftsabhandlungen 1783–1859, 1599/1786.

Der Kranke

von Joseph Karl Benedikt,
Freiherr von Eichendorff

Soll ich dich denn nun verlassen,
Erde, heißes Vaterhaus?
Herzlich Lieben, mutig Hassen,
ist denn alles, alles aus?

Vor dem Fenster durch die Linden
spielt es wie ein linder Gruß.
Lüfte, wollt ihr mir verkünden,
dass ich bald hinunter muss?

Liebe ferne blaue Hügel,
stiller Fluss im Talesgrün,
ach, wie oft wünscht ich mir Flügel,
über euch hinweg zu zieh'n!

Da sich jetzt die Flügel dehnen,
schaur' ich in mich selbst zurück
und ein unbeschreiblich Sehnen
zieht mich zu der Welt zurück.